

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 10.

Kaasphe, Mittwoch den 2. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Vacanzenlisten über die mit Militärämtern zu besetzenden Stellen liegen in meinem Bureau zur Einsicht offen.

Verleiburg, den 29. Januar 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Deutsch-Afrika.

* Kaasphe, 31. Januar 1898.

Die Zustände in unseren afrikanischen Besitzungen schildert eine dem Reichstage vorgelegte „Denkschrift“ über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1896/97. Aus Deutsch-Afrika erfahren wir, daß die Stellvertretung für den in Deutschland befindlichen Gouverneur v. Bismann in der ersten Hälfte Finanzdirektor Benningjen führte. Später übernahm der zum Gouverneur ernannte Oberst Liebert die Geschäfte. Die Finanzlage der Kolonie zeigt eine langsame, aber stetige Besserung, trotzdem auf allen Gebieten der Verwaltung bei den rasch sich entwickelnden kulturellen und Handels-Verhältnissen erheblich mehr Ausgaben zu leisten sind. Es steht zu hoffen, daß die Kolonie nur in stets sich vergrößerndem Maße die Hilfe des Deutschen Reiches wird in Anspruch nehmen müssen. Die Einnahmen der Kolonie werden in Zukunft hauptsächlich zu begründen sein auf die Einfuhrzölle und auf die Einnahmen aus der in der Bearbeitung begriffenen Häuser- und Hüttensteuer. Die Ausfuhrzölle werden einer großen Zunahme kaum fähig sein.

Der Süden des Schutzgebietes ist vielfach im Kriegszustande gewesen. Trotzdem konnte das von den Wirren ziemlich unberührte Bezirksamt Rangenburg seine friedliche Tätigkeit fortsetzen. Missetaten und Blatfraktionen haben die in Britisch-Central-Afrika ansässigen Kaffeeplanzer auf das Rordland gelenkt. Sie beabsichtigen den Ankauf ausgedehnter Flächen Kronlandes. In Uhehe ist es dem Hauptmann Prince gelungen, den Einfluß des unbotmäßigen Sultans Uluwa im wesentlichen zu brechen. Das Gebiet ist in diesem Sommer vom kaiserlichen Gouverneur bereist worden, welcher die Ansicht genommen hat, daß sich daselbst sehr gut zur Befestigung eignen würde, sobald es gelungen ist, die Ruhe vollständig zu sichern und eine gute Verbindung mit der Küste herzustellen. Die Stärke der Schutztruppe betrug am 1. April 1897 2139 Mann, hiervon bildeten 1694 Köpfe die eigentlichen Truppen und 445 die Landespolizei. Vom 1. April 1896 bis 1. Juli 1897 verlor die Truppe 15 Europäer durch den Tod. Der Belämpfung des Sklavenhandels wurde nach wie vor die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet. Die Sicherheit im Schutzgebiete wurde an einzelnen Stellen des Innern, wenn auch meist nur vorübergehend, gestört. In Uhehe herrschte allerdings dauernder Kriegszustand. Im übrigen Schutzgebiet waren nur kleinere Unruhen zu bekämpfen.

Die Fortentwicklung der Kolonie war stetig und gesegnet. Von einem allgemeinen Standpunkte aus kann auch die alte Klage von der Zurückhaltung des Kapitals nicht mehr vorgebracht werden; im Gegenteil ist ein sehr reichliches Angebot, das nicht in allen Fällen die gewünschte Anlage finden kann. Andererseits hat diese Sachlage trotzdem das Gute geschaffen, daß der Unternehmungsgestalt sich notgedrungen auch anderen Gebieten der Kolonie zuwendete.

Die Zustände in Deutsch-Südwestafrika litten unter der Kinderpest. Zum Segen der Kolonie wurde die vom Geheimrat Professor Dr. Koch in der Kapkolonie entdeckte Impfmethode gegen die Kinderpest im Schutzgebiet noch früh genug bekannt, um mit der Galleimpfung in der Nähe der Seuchenherde beginnen zu können. Die Folgen der Pest lassen sich heute noch nicht übersehen. Sie sind wesentlich von der Frage der Immunität des Nachwuchses und der Vernichtung des Kinderpestgiftes im Boden und in den Wasserstellen, worüber zur Zeit noch Untersuchungen angestellt werden, abhängig. Bevor diese nicht abgeschlossen sind, ist die der Regierung beabsichtigte Einführung von Zuchtrindern unthunlich. Jedenfalls wird die Kinderpest eine große Umwälzung im Binnenhandel hervorrufen. Die Entwicklung des Schutzgebietes ist durch die Kinderpestgefahr sehr stark beeinflusst worden. Abgesehen davon war dieselbe friedlich.

Ein Rückblick auf die Gesamtverhältnisse des Schutzgebietes Togo läßt auch während des abgelaufenen Berichtsjahres einen erfreulichen Fortschritt erkennen. Die Verstärkung des weißen Personals seitens der Firmen, die Befestigung der Plantagen mit europäischen Leitern und die Anlage neuer Plantagen sprechen dafür, daß das Vertrauen der Kaufmannschaft und der Plantagenbesitzer auf die günstige Fortentwicklung des Schutzgebietes durch das glückliche Ueberstehen eines wegen seiner Dürre so ungünstigen Jahres bedeutend gehoben ist. Bedeutet man ferner, daß die Festlegung der Grenzen unseres Gebietes im Norden und Osten und damit die Gewähr für eine ruhige wirtschaftliche Erschließung des reichen Hinterlandes in baldiger Aussicht steht, daß Hand in Hand damit an der Küste die Verbesserung der Landungs- und Verkehrsverhältnisse dem Import- und Exporthandel günstigere Vorbedingungen schafft, so darf man mit voller Berechtigung sagen, daß die Kolonie einer guten Zukunft entgegen geht.

In Kamerun zeigt sich, daß die Entwicklung des Schutzgebietes zu einem Wendepunkt gekommen ist. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist neben den bisher fast allein maßgebenden Handel nun auch der Plantagenbau als zweiter gleichwertiger Faktor getreten. Die Masse Kapital, die mit einem Schlage zu Pflanzungszwecken in die Kolonie hineinkam, beweist, wie sehr mit der Kenntnis der Bodenbeschaffenheit auch das Zutreten zu einer gedeihlichen Entwicklung des Schutzgebietes gewachsen ist, und es wird eine Hauptfrage der Regierung sein, durch Herstellung und Erhaltung geordneter Zustände im ganzen Schutzgebiete dem nunmehr im großen in Angriff genommenen Plantagenbau die Bedingungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu sichern.

niz der Bodenbeschaffenheit auch das Zutreten zu einer gedeihlichen Entwicklung des Schutzgebietes gewachsen ist, und es wird eine Hauptfrage der Regierung sein, durch Herstellung und Erhaltung geordneter Zustände im ganzen Schutzgebiete dem nunmehr im großen in Angriff genommenen Plantagenbau die Bedingungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu sichern.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 31. Januar 1898.

Kaisers Geburtstag ist am Donnerstag überall da wo Deutsche wohnen, gefeiert worden, am schönsten natürlich innerhalb der kaiserlichen Familie zu Berlin.

Im Schneefeld erfolgten die Beratungen des Reichstags, die sich seit einer Woche um das Reichsamt des Innern drehen, dessen Haushaltsplan trotzdem noch nicht genehmigt ist. Das alte Lied! Man kommt vom Hundertsten ins Tausendste, vergißt darüber, um welche Dinge es sich eigentlich handelt, verdrückt auf die Weise viel Zeit und muß dann die wichtigsten Fragen in Hast erledigen.

Auffehen erregten die Erklärungen, die der Staatssekretär v. Bülow in der Budget-Kommission am Montag über unsere auswärtige Politik abgab. Der Mann versteht sein Fach, sonst hätte ihn ja auch der alte Bismarck nicht empfohlen. Mit Bezug auf den Dreyfus-Kummel der Franzosen sagte Herr von Bülow: Der deutschen Regierung geht die Sache nichts an, denn wir haben mit dem Menschen nichts zu thun gehabt. Basta! Auf eine Aeußerung in solcher bündigen Form müssen, so sollte man eigentlich meinen, auch die sich mitunter wie Hanswurste geberdenen Franzosen Rücksicht nehmen.

Daß der neue Staatssekretär ein tüchtiger Mann ist, das zeigt auch der Ausgang, den unser Zwist mit China gehabt hat. Nicht nur die Kiautschaubucht haben die Chinesen hergeben müssen, sondern sie haben auch noch eine tüchtige Buße für die Ermordung deutscher Missionare zu bezahlen. So erhält die katholische Mission allein 18000 Mark. Zur Sühne sollen außerdem drei Kirchen und mit einer kaiserlichen Schutztafel versehen werden, und zwar eine von der Mission bereits begonnene Kirche in Tching, eine in der Stadt Tsaoischoufu und eine am Orte des Mordes selbst. Die chinesische Regierung verpflichtet sich dabei, für jede Kirche 198000 Mk. anzuzahlen und für die beiden Kirchen in Tsaoischoufu und am Orte der That außerdem freie Bauplätze zu gewähren. Ferner werden zum Bau von sieben sichern Wohnhäusern für die katholische Mission in der Präfektur Tsaoischoufu 144000 Mark angewiesen, auf Kosten der Chinesen selbstverständlich. Das mag den bezoppten Mongolen schmerzhaft sein, aber nötig ist es.

Von dem Termine für die Neuwahlen zum Reichstage

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nein! Drei Jahre meines Lebens würde ich hingeben, wenn sie mich hätten begleitet und diesen Abend mit Dir genießen können, aber Dein Alter ist unversöhnlich, es fehlt ihm das Herz — es ist sein Unglück, daß er glaubt, eine schlechte Predigt könne mehr wirken, als ein gutes Theaterstück. Doch ich will von Deinem Vater nichts Schlechtes sagen. Junge, Deinen Brief habe ich erst gestern erhalten, es hat mich einen schweren Kampf gekostet, mich aus meinem stillen Leben loszureißen — jetzt bereue ich es nicht. Ich hätte es mir nie vergeben können, wenn ich an diesem Abend nicht bei Dir gewesen wäre!“

Er drückte in seiner Freude Gotthelfs Hand so kräftig, daß dieser schmerzhaft zusammenzuckte.

„Ich hätte meiner Mutter die Freude dieses Abends gewünscht,“ entgegnete er.

„Auch ich — auch ich!“ rief Essig. „Gotthelf, Deine Mutter ist die prächtigste Frau, die ich kenne. Sieh, ich bin mit meinem Junggesellenstande sehr zufrieden und rechne es mir immer hoch an, daß ich mir denselben bewahrt habe, und wenn mir indessen das Geschick eine solche Frau wie Deine Mutter beschert hätte, so würde ich noch glücklicher sein, als ich es bin. Doch nun laß uns nicht länger hier stehen; wir verleben den Abend zusammen.“

„Meine Freunde erwarten mich — es ist der Tag des Drachen,“ entgegnete Gotthelf.

„Ich gehe mit Dir, denn ich bin Dein ältester Freund!“ rief Essig.

„Es werden sich Alle freuen, Sie begrüßen zu können, denn sie wissen, wie viel ich Ihnen zu verdanken habe,“ gab Gotthelf zur Antwort.

„Nichts hast Du mir zu verdanken,“ fuhr der kleine Doktor fort, indem er die Hand in den Arm seines jugendlichen Freundes legte und sich von ihm fortziehen ließ. „Was ich an Dir gethan habe, war nur meine Pflicht. Was mir vielleicht einst als Verdienst angerechnet werden kann, ist das, daß ich sie mit voller Liebe gethan habe!“

„Mir fiel heute noch ein, daß ich ohne Sie nach Amerika gereist und wahrscheinlich dort verkommen sein würde,“ warf Gotthelf ein.

„Nein, nein, dahin wäre es nicht gekommen!“ rief Essig. „Ich wäre Dir doch nachgereist und hätte Dich zurückgeholt! Sieh, mein Junge, ich stehe bei Manchem wenig kümmerlich und das Recht für mich in Anspruch nehmen, zu leben, wie es mir gefällt, ohne Anderen zu nahe zu treten, aber für das, was ich für recht halte, und für Den, den ich in mein Herz geschlossen habe, würde ich jeden Augenblick mein Leben lassen! Weißt Du, wen ich im Theater gesehen habe?“

Gotthelf blickte ihn fragend an.

„Grete,“ fuhr der kleine Doktor fort. „Ich erkannte sie erst nicht und erschrak dann über ihr Aussehen. Ihr Gesicht, ihre bleichen Wangen schienen erst einiges Leben wieder zu gewinnen, als Deinem Stücke reicher Beifall gespendet wurde. Eins habe ich aus ihren Zügen mit voller Bestimmtheit gelesen; sie ist nicht glücklich!“

„Ich bezweifle auch, daß sie es je mit dem Manne werden wird,“ warf Gotthelf ein.

„Du kennst ihn!“

„Ja.“

„Wie ist er? Ich habe kein Vertrauen zu ihm fassen können.“

„Lassen Sie uns heute darüber schweigen,“ bat Gotthelf. „Ich möchte mir das Glück dieses Abends durch keine schmerzliche Erinnerung trüben.“

„Du hast Recht — Du hast Recht!“ rief Essig. „Den heutigen Abend soll nichts trüben, ich bin ja hierher gekommen, um mich mit Dir zu freuen.“

Sie waren vor dem Hause, in welchem die Versammlungen des Drachen stattfanden, angelangt.

Als Gotthelf in den Kreis der bereits vollständig versammelten Freunde trat, wurde er mit lautem Jubel begrüßt.

Kunad sprang auf, eilte ihm entgegen und schloß ihn in seine Arme.

„Für einen solchen Erfolg, wie Du heute Abend errungen hast, würde ich fünf Jahre meines Lebens hingeben,“ rief er. „Aber kein Mensch kann ihn Dir aufrichtiger gönnen als ich. Mögest Du das Ideal, welches Dir vorschwebt erreichen, dann wirst Du Alles, was Dir das Leben beschneeren mag, mit Muth ertragen.“

Alle wünschten Gotthelf aufrichtig Glück und als er den kleinen Doktor, seinen väterlichen Freund, vorstellte, wurde dieser von dem kleinen Kreise wie ein alter Bekannter aufgenommen.

„Sie sind für uns kein Fremder!“ rief Schrumm, ihm die Hand entgegenstreckend. „Steinberg hat uns von Ihnen so viel und so vortreffliches erzählt, daß ich

ist heute schon viel die Rede, doch gehen die Anschauungen darüber beträchtlich auseinander, zumal offizielle Kundgebungen bis zur Stunde völlig fehlen. Nach einzelnen Vermutungen sollen die Wahlen etwa Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden, nach anderen erst im Juli, und dann wieder im Oktober. Sehr mißsprechen wird natürlich für die Wahl des Termins die Schnelligkeit, mit welcher der gegenwärtige Reichstag seine Aufgaben erledigt; bis heute geht es mit den Beschlüssen ganz außerordentlich langsam, und es mag sehr wohl der Fall sein, daß der Reichstag kaum bis zum natürlichen Ende seiner Wahlperiode im Juni mit allem fertig ist. Dann würden allerdings die Neuwahlen in die wenig bequeme Zeit der Ernte fallen, aber immer wäre das noch besser, als sie bis zum Oktober zu verschieben. Es können da unliebsame Zwischenfälle eintreten, bei deren Regelung die parlamentarische Mitwirkung gefehlt geboten ist. Zum Beispiel würde die Genehmigung des Reichstages für alle weiteren Maßnahmen der Reichsregierung erforderlich sein, wenn über die Verlängerung des im Sommer ablaufenden deutsch-englischen Handelsvertrages keine Einigung mit der Londoner Regierung erzielt werden können, eine zwar nicht erfreuliche, aber doch sehr wohl mögliche Aussicht.

Die Dinge in Oesterreich treiben weiter, aber allem anderen eher zu, als einem friedlichen Ausgleich. Die Gegensätze in Böhmen sind unvermindert, und wenn es nun auch scheinen will, als solle ein anderer Statthalter nach Prag kommen, da der jetzige doch zu entschieden tschechenfreundlich ist, so will das wenig besagen. In Wien macht die Regierung keinerlei Anfang, feste gesetzliche Bestimmungen zur Entscheidung des schwebenden Nationalitätenstreites zu treffen, und darauf kommt es an. Die Deutschen sind durch einfache Ministerialerlasse schon so oft hinteres Licht geführt worden, daß man ihnen nicht mehr zumuten kann, darauf zu bauen. Jeder Premierminister baute sich bisher seine Parlamentsmehrheit auf Kosten der Deutschen zusammen.

Die Engländer, die sich wegen ihrer Interessen in China noch immer gewaltig aufregen, haben nun wenigstens Deutschland aus dem Spiel gelassen, nachdem alle ihre Antriebe nichts genützt haben und der Kiautschau-Vertrag mit China endgültig abgeschlossen worden ist. Dafür halten sie sich nun an die Russen, die in China zur Zeit einen außerordentlich großen Einfluß auf die regierenden Kreise ausüben, natürlich zu ihrem eigenen Besten und nicht zu dem Englands. So ist es dem moskowitzischen Einfluß gelungen, die Verhandlungen wegen einer englisch-chinesischen Anleihe, mit welcher John Bull China für immer ins Schlepptau zu nehmen gedachte, zu durchkreuzen, und damit ist man an der Themse denn in gewaltigen Zorn geraten. Die Deutschen sind so erbost, daß sogar von Krieg gegen Rußland gesprochen wird, wie sich die Engländer schmeicheln mit Hilfe der Japaner; ein Gezeier, das höchstens ein Völkchen erwecken kann. Denn daß in einem solchen Kriege die Perle in der englischen Krone, Indien, ohne weiteres an das zu Lande so unendlich überlegene Rußland verloren wäre, kann nicht zweifelhaft sein. Die Londoner Regierung wird es sich noch hundertmal überlegen, bevor sie China's wegen anfängt. Und auf den Bestand eines europäischen Staates kann sie nicht rechnen, sie hat es so ziemlich mit jedem verdorben, während Rußland zum Ueberfluß an Frankreich noch einen unbedingten, höchst schätzbaren Helfer besitzt.

Die Verhältnisse im Orient lassen noch immer manches zu wünschen übrig, so viel, daß von Wien in den letzten Tagen wieder eine ernste Mahnung an den Erbkönig Milan von Serbien, der heute Generalissimus der Armee ist, erging, sich nicht etwa zu unüberlegten Streichen hinreißen zu lassen. In Griechenland hat Kronprinz Konstantin zur Rechtfertigung seines Kommandos im letzten

Türkenkriege allerlei geheime Ordres der Athener Regierung veröffentlicht, in welchen letztere arg bloßgestellt wird. Für Europa liegt darin keine Ueberraschung mehr, es wußte längst, was es von den modernen Hellenen zu halten hatte. Auf der Insel Kreta dauert der Wirrwarr fort. Die Wahl eines Gouverneurs ist bisher nicht gelungen.

Auch in Italien haben die aus der Brodteuerung entstandenen Krawalle nicht unterdrückt werden können. Es haben eine größere Zahl von Reservisten eingezogen werden müssen. Es sieht trüb aus.

Spanisch klingen die Nachrichten aus Spanien. Erst sind die Hildalgos außer sich vor Aerger und Wut, weil die Pantees sich in die Dinge auf Kuba gemischt haben, und jetzt springen sie deckenhoch vor Freude, weil die Amerikaner ein Kriegsschiff nach Kuba schickten. Die Nordamerikaner wollen damit nämlich ihrer „freundnachbarlichen Gesinnung“ Ausdruck geben. So versichern sie wenigstens. Ob es aber wahr ist?

Im Surenlande.

Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles, nur der Regier nicht, denn wenn dieser in den Goldminen von Transvaal 250 bis 300 Mt. verdient hat, geht er nach Hause und läßt andere arbeiten. Es ist deshalb, in der Société Industrielle von Mülhausen über seine Studien in Transvaal, die Leistung der Handarbeit in den dortigen Goldbergwerken eine stete Sorgenquelle für den Besitzer. Für dieselbe stehen nur Regier zur Verfügung; neben Beförderung und Unterkunft erhalten diese für den Tag 4 Mt., der Weiße, der nur Aufseherdienste verrichtet, wird täglich mit 20 Mt. gelohnt. Allein im Distrikt von Johannesburg sind 60 000 Handarbeiter beschäftigt. Erst wenn die Handarbeit, die 65 vom Hundert aller Ausgaben verschlingt, billiger geworden sein wird, werden zahlreichere Goldgruben einen nennenswerten Nutzen abwerfen. Jetzt sind es deren nur 16 bis 18 die etwa 30 vom Hundert Reingewinn ergeben; die übrigen arbeiten „für die Nag“, wie man zu sagen pflegt. 1896 hat man für 168 Millionen Mark Gold gefunden. Hierdurch waren Nordamerika und Australien nahezu in der Goldausbeute erreicht und Rußland bereits überholt. Daneben gewinnt der Steinkohlenbergbau eine zunehmende Bedeutung für die Hebung von Transvaal; 1896 betrug die Förderung 200 000 Tonnen. Vom Gewinnvertrug der Kohlengruben, nimmt die Regierung 85 vom Hundert vorweg. Kaunah nimmt an, daß Transvaal in nicht allzuferner Zeit, nach dem Vorbilde Kaliforniens, ein vorwiegend aderbautreibendes Land und ein ausgezeichnet Markt für die europäischen Industrien werden würde. Es ist nach der jetzigen namhaften Beteiligung der Industrie Deutschlands an der Einfuhr in Transvaal zu hoffen, daß dessen Markt in stetig steigendem Umfange gewonnen wird. Grundbedingung dafür sind sorgfältige Anpassung an die dortigen Bedürfnisse und gediegene Leistungen. Nach beiden Richtungen leistet die deutsche Industrie auf den meisten Gebieten Großartiges. Es giebt kaum ein Land, wo das so wenig erkannt und anerkannt wird, als in Deutschland selbst, und zwar auch für solche deutsche Erzeugnisse, deren Wettbewerb das Ausland längst mit Recht fürchten gelernt hat. Es muß immer wieder mit größter Eindringlichkeit dagegen gedrückt werden, daß wir Deutsche alles Fremde um dieser Eigenschaft willen vorzuziehen geneigt sind, zu unserem eigenen größten Schaden und unter großer Verletzung unserer nationalen Selbstgefühls. Das ist so mit Fahrkradern wie mit Stahlfedern, mit Papier wie mit Webwaren und mit Parfümerien, wie mit allen möglichen anderen Dingen. Auch für uns Deutsche ist in hohem Maße beherzigenswert, was jüngst der österreichische Handelsminister Baron v. Glanz in dem Begleit Schreiben sagte, mit welchem er den Entwurf eines

Herkunftsbezeichnungsgesetzes dem Oesterreichischen Verein für den Schutz des gewerblichen Eigentums vorlegte: „Solange die inländische Produktion, zumal in solchen Zweigen, welche eine verhältnismäßig hohe Stufe der Entwicklung erreicht haben, durch die Gewohnheiten des Zwischenhandels unterstützt, fortfährt, ihre Fabrikate als französische, englische, amerikanische anzugeben, dient jeder Fortschritt auf dem Gebiete der heimischen Gewerbe nur dem Ruße des ausländischen Erzeugnisses, und dem in- und ausländischen Publikum wird die Erkenntnis, daß das inländische Erzeugnis den Vergleich mit dem ausländischen aushalten und daß es unecht sei, dieses wirkliche oder vermeintliche ausländische Produkt vorzuziehen oder für dasselbe höhere Preise zu bewilligen, geradezu unmöglich gemacht.“

Kurze Mitteilungen.

An einem Maße der elektrischen Bahn in Welbert bei Elberfeld wurde die Sicherung in dem Ausschaltungsstufen defekt, so daß der Draht mit dem Maße in direkte Verbindung trat und so der elektrische Strom in die Erde geleitet wurde. Der Strom machte sich in der Erde alsbald bemerkbar, so daß die die Stelle passierenden Personen elektrische Schläge in ihren Körpern fühlten. Als ein mit mehreren Pferden bespannter Lastwagen die Stelle passierte und eines der Pferde auf die Schienen trat, brach das Thier alsbald tot zusammen. Ein an dem Maße vorbeistreichender Hund fiel ebenfalls tot nieder.

Vorfall über man im Verkehr mit Hunden! In Rudolstadt ist der Sergeant Friedrich von der 11. Compagnie des 96. Regiments am Hundewurm gestorben; der Mann ließ sich oft von Hunden beleidigen.

Bei einem in der vorigen Woche abgehaltenen Gefechts-schießen des in Fürth garnisonierenden 21. Infanterie-Regiments sind zwei Soldaten verunglückt. Da die Patronenauswerfer ihrer Gewehre veragten, so schoben sie eine Patrone nach. Die Schiffe entluden sich nun nach rückwärts und brachten den beiden Soldaten schwere Verletzungen bei.

Einen Schabernack wollten in Speyer 2 Brüder, ein Baumeister und ein Bankbeamter, ihrem verheirateten Bruder, dem Baumeister Graf spielen. Sie begaben sich in später Stunde an dessen Haus und lärmten so sehr, daß die Bewohner wach wurden. Baumeister Graf, in der Meinung, es seien Einbrecher da, schob mit einem Revolver zum Fenster hinaus. Die Kugel ging einem der Brüder in den Kopf. Der Getroffene ist schwer verletzt.

Dieser Tage haben Diebe in einer der größten Polizeiwachen (4) Petersburgs einen frechen Einbruch verübt: es ist ihnen nämlich gelungen, den Geldschrank zu öffnen und ihn seines Inhalts, ungefähr 16 000 Rubel, zu berauben. Der Schrank stand im Kabinett des Polizeichefs, und die Diebe haben so schnell und leise gearbeitet, daß die im Nebenzimmer befindlichen Polizeimannschaften nicht das Geringste gehört haben.

Explosion. Aus Newcastle wird berichtet: Bei einem Feuer in einer Feinfabrik explodierte ein großer Behälter und schleuderte seinen brennenden flüssigen Inhalt auf die Menge; die Kleider der Zuschauer fingen Feuer, 30 Personen wurden verletzt, eine erlag sogleich den Verletzungen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 31. Januar. Die am gestrigen Sonntag Seitens des hiesigen Kriegervereins veranstaltete Kaiser's-Geburtsstagsfeier verdient auch in diesem Jahre wieder als eine recht würdige, von echt patriotischem Geiste getragene bezeichnet zu werden. Eingeleitet Morgens mit Kirchengang, wurde nach beendetem Gottesdienst die übliche Parade auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz abgehalten, an die sich ein kameradschaftlich verlaufener Frühschoppen im Bosh'schen Saale angeschlossen. Abends 7 Uhr fand programmäßig Zug durch die Stadt mit Lampenzug statt, der seinen Ausgangspunkt im Koch'schen Saale hatte. Hier hatten sich auch die Angehörigen der Mitglieder in reicher Zahl eingefunden, so daß die festliche Stätte die Erschienenen nur mit Mühe zu fassen vermochte. Herr Hauptmann Imgardt eröffnete alsbald mit einem brausend aufgenommeneu Hoch auf Se. Majestät hier die Feier. Die jetzt in bunter Folge von Vereinsmitgliedern vorgeführten „Lebenden Bilder“, die humoristischen und Gesangsbeiträge, die kleinen Lustspiele, alles in Bezug auf das Soldatenleben, verdienen uneingeschränkt, höchsten Lob und fargten denn auch die Erschienenen nicht mit lebhaften Beifallstundgebungen. Allen bei den

Sie längst in mein Herz geschlossen habe. Das hat wenigstens insofern Werth, als ich in diesem Kreise entschieden der Vernünftigste und Aufrichtigste bin.“

„Haller und Klinger protestirten gegen diese Behauptung laut, wenn auch in scherzender Weise.“

„Glauben Sie so lange mir, bis Sie uns sämtlich kennen gelernt haben“, fuhr Schrumm fort. „Ist dies geschehen, dann werden Sie mir von selbst Recht geben.“

Esse fühlte sich in dem heiteren Kreise bald wohl. Schrumm hatte Gotthelf an seine Seite gezogen und die Hand desselben erfaßt.

„Steinberg“, sprach er mit seiner lauten Stimme. „Ich freue mich über den Erfolg, den Sie heute Abend errungen haben, aber wenn es von mir allein abgehangen hätte, so würden Sie nicht so gut davon gekommen sein, denn solch ein glücklicher Erstlingserfolg macht leicht übermüthig und stolz. Schon Mancher ist an solchem Erfolge zu Grunde gegangen, weil er sich nun einbildete, ein großartiges Genie zu sein und nicht mehr fehlen zu können, und doch hatte sein ganzer Erfolg vielleicht nur auf einem einzigen glücklichen Griffе beruht. Das wahre Genie bewährt sich erst in der jähren Bekämpfung und Ueberwindung der ihm entgegnetenden Hindernisse. Glauben Sie mir, einen Erfolg zu erringen, ist nicht schwer, aber diesen Erfolg dauernd und durch spätere Arbeiten fest zu halten, das ist schwierig, denn das setzt eine wirklich ausdauernde Kraft und Befähigung voraus.“

„Glauben Sie wirklich, daß ich übermüthig und stolz werden könnte?“ warf Gotthelf ein und blickte den Redakteur offen und ruhig an.

Schrumm schwieg einen Augenblick. „Bis jetzt haben Sie zu solcher Befürchtung noch keine Veranlassung gegeben“, entgegnete er dann. „Ich habe eine wirklich gute Meinung von Ihnen, allein werden Sie übermüthig, dann werde ich Sie als ein erbitterter Feind bekämpfen.“

„Er wird immer bescheiden bleiben!“ versicherte Kunad.

„Kunad, gebrauchen Sie dies unglückselige Wort nicht!“ rief Schrumm. „Eine Thorheit ist Stolz, allein eine ebenso große Thorheit ist auch Bescheidenheit, denn sie schließt gewöhnlich das Selbstbewußtsein, welches Jeder haben muß aus. Diese Thorheit ist Ihr Fehler. Sie haben Manches geleistet, worauf Andere stolz sein würden, allein Ihnen selbst genügt es nie!“

„Weil ich fühle, daß es von dem Ideale, welches ich mir gemacht habe noch weit entfernt ist“, gab der Maler zur Antwort.

„Sie besitzen einen doppelten Fehler“, fuhr der Redakteur fort. „Erstens haben Sie sich Ihr Ziel viel zu hoch gesteckt, zweitens sagen Sie allen Menschen, daß Sie mit Ihren Arbeiten unzufrieden sind und daß dieselben nicht viel taugen. Weil Sie das selbst sagen, behaupten auch Andere dasselbe, denn sie gehen von der Voraussetzung aus, daß Sie über Ihre Schöpfungen doch das beste Urtheil haben müßten. Sie schütteln ungläubig mit dem Kopfe? Gut, versuchen Sie einmal das Gegenteil, verbreiten Sie das Gerücht, Sie arbeiten jetzt an einem wirklichen Kunstwerke, sprechen Sie zu Ihren Bekannten davon, daß Ihnen nie eine Arbeit so vorzüglich gelungen sei, ich will mit Vergnügen in meinem Blatte einige Notizen bringen, welche Ihre Angaben bestätigen, ich will die Aufmerksamkeit des Publikums im voraus darauf lenken und ich gehe jede Wette ein, daß, wenn es fertig ist, Alle ausrufen: „Ja, das ist ein wirkliches Kunstwerk, das ist prachtvoll!“ Sollen wir wetten?“

Kunad lächelte schmerzlich. „Und welchen Gewinn hätte ich davon, wenn Sie wirklich die Wette gewinnen, ich mir aber sagen müßte, daß die Arbeit mir selbst nicht genügt?“ bemerkte er.

„Zum Ruf, Sie würden den dreifachen Preis dafür erhalten!“ rief Schrumm.

„Und das Publikum und schließlich vielleicht auch mich selbst belügen!“ fügte Kunad hinzu.

Der kleine Doktor blickte ihn mit großen leuchtenden Augen an, und unwillkürlich reichte er ihm die Hand.

„Ja, Herr Doktor, ehrlich ist er!“ rief Schrumm. „Ich würde am wenigsten gegen solche Ehrlichkeit etwas einzuwenden haben, wenn die Menschen so behandelt, wie sie sind und nicht, wie sie sein sollten. Doch nun lassen Sie uns heiter sein, wir haben ja volle Berechtigung dazu, denn vielleicht hätte Steinberg nie das Stück geschrieben, wenn er hier in dem Drachen nicht so manchen heiteren Abend zugebracht — und vielleicht auch so manche Anregung empfangen hätte!“

„Sicher nicht!“ rief Gotthelf mit vollster Ueberzeugung. „Wenn ich Befähigung zum Schreiben und für die Bühne besäße, so haben Sie dieselbe zuerst geweckt. Der Doktor Esse kann bezeugen, wie oft ich ihm dies geschrieben habe!“

„Das hat er wirklich gethan versicherte Esse. „Kommen Sie, Steinberg, stoßen Sie an!“ rief der Redakteur. „Dann haben Sie allen Grund, Ihre Wecker hoch leben zu lassen!“

Die Gläser klangen lustig an einander und lustig blieben die Freunde bis spät am Abend zusammen.

19. Sie Sonnenschein und dort träben Himmel.

Gotthelf suchte den kleinen Doktor am folgenden Morgen zweimal in seinem Hotel auf, ohne ihn zu treffen; dann begab er sich, da die Mittagszeit herangekommen war, zum Oberst, der ihn eingeladen hatte. Hier trat ihm Esse lachend entgegen.

„Haha! Du hast wohl nicht erwartet, auch mich hier zu treffen?“ rief er. „Heute Morgen konnte ich nicht zu Dir kommen, da Du mir indessen gestern Abend erzähltest, daß Du hier essen werdest, habe ich mich hier selbst eingeladen!“

(Fortsetzung folgt.)

den Verein
vorlegte:
in solchen
Stufe der
Anheiten des
abrufte als
dient jeder
Berwerbe nur
dem dem in-
ntnis, daß
dem auslan-
es wirkliche
ziehen oder
radezu un-

Belbert bei
stufen defekt,
ung trat und
der Strom
die die Stelle
pern fühlten.
in die Stelle
st, brach das
berbeitstender

In Rudol-
gie des 96.
sch oft von

men Gefechts-
ie-Regiments
schwerer ihrer
Die Schiffe
den Soldaten

er, ein Bau-
Brüder, dem
er Stunde an
nach wurden.
er da, schloß
ging einem
verleht.

sten Polizei-
rikt: es ist
nd ihn nicht
Der Schrant
den so schnell
ichen Polizei-

Bei einem
Behälter und
die Menge;
onen wurden

Seitens
ers = Ge-
e wieder als
ene bezeichnet
urde nach be-
er-Wilhelms-
auferer Früh-
hand prot-
der seinen
itten sich auch
gefunden, so
uße zu fassen
nd mit einem
ier die Feier.
vorgeführt
vorträge, die
den, verdienen
h die Geschie-
llen bei den

elleicht auch
leuchtenden
die Hand.
Schrumm.
chkeit etwas
handelt, wie
h nun lassen
Berechtigung
as Stück ge-
so manchen
cht auch so

Alter Ueber-
schreiben und
esetbe zuerst
ich oft ich ihm
effig.
n!" rief der
rund, Ihre
und lustig
ammen.
m H i m m e l.
m folgenden
ohne ihn zu
szeit heran-
eladen hatte.

auch mich
konnte ich
gestern Abend
ich mich hier

ng folgt.)

Aufführungen Mitwirkenden gebührt aber auch für die Hingabe, mit welcher sie sich den ihnen gestellten Aufgaben widmeten, und somit zur Verherrlichung der Feier das Ihrige beitrugen, wärmste Anerkennung! Nachdem dieser Theil des Festprogramms sein Ende erreicht, traten Tanz und fröhliche Unterhaltung in ihr Recht, die Alt und Jung noch manche vergnügte Stunde zusammenhielten. Der Laaspheer Kriegerverein aber kann auch in diesem Jahre wieder mit berechtigter Genugthuung auf das seinen Mitgliedern Gebotene, wie den schönen Gesamtverlauf von Kaisers-Geburtstag überhaupt zurückblicken.

* Laasphe, 1. Februar. In der V. J. Fabrik, Station Friedrichshütte, entstand Samstag Abend im Kesselhaus ein kleiner Brand, der jedoch von unserer Feind. Feuerwehr alsbald gelöscht wurde. Materialschaden und Betriebsstörung ist nicht entstanden.

* Laasphe, 31. Januar. Wie aus vom katholischen Pfarrer zu Biedenkopf mitgeteilt wird, ist Sonntag, den 6. Februar 11 1/2 Uhr, und Freitag den 11. um 8 1/2 Uhr Gottesdienst in Laasphe.

Der diesmalige Winter, der für seine Zeit gerade noch ein halb Hundert Tage hat, ist ein eigentlicher: Der Schnee bleibt aus, die Fröste sind selten und nur wenige Grad Kälte bewirken sich. Statt dessen giebt es fast Aprilwetter, die Vegetation macht die unzeitgemäßen Fortschritte, und sogar die Zugvögel haben sich schon vereinzelt wieder eingefunden. Da nun dieser milde, grüne und regenreiche Winter auch über die Tage vom 24. bis 27. Januar ohne Frost und Schnee hinweggekommen ist, darf man annehmen, daß das erste Quartal des neuen Jahres so bleiben wird. Dafür aber dürften wir vielleicht noch im Mai mit Nachtfrost zu rechnen haben. So etwas ist aber das Gegenstück vom Erwünschten und es wäre denn doch „charaktervoller“ vom jetzigen Winter, wenn er der Frau Holle befehlen möchte, ihre Fäden zu einer schützenden Decke über die Felder auszuspinnen und so auch die Schlitten aus den Remisen zu locken, dazu aber selbst die nötige frostige Miene mache, so daß die Eiswerber, wie die Freundinnen und Freunde des Schlittschuhlaufens ihre Freude daran hätten!

Gründungsfeier. Die Feier des Geburtstages unseres Kaisers, welche am verflorenen Donnerstag im Gasthof Martin eine große Anzahl unserer Mitbürger zu einem Festessen versammelt hatte, verlief in überaus schöner, wohl noch nie im hiesigen Orte dagewesener Weise. Der größte Theil der Teilnehmer war mit dem Vorhaben hingegangen, die Feier in ungezwungener, freudiger Art zu begehen und jedem Zwang, der den hiesigen Festlichkeiten bisher ein steifes Gepräge verlieh, aus dem Wege zu gehen. Diesmal es auch flügender unterliehen, die Plätze zu vertheilen, wie das bisher von gewisser Seite in herablassender Weise zu geschehen pflegte; man setzte sich, wie man zusammenstehen wollte und diejenigen, die in der Regel grundsätzlich zu spät kommen, mußten mit den Plätzen vorlieb nehmen, die noch zu haben waren. Diese freiwillige Gruppierung trug sehr wesentlich zu der angenehmen Festimmung bei. Während des Festessens kontertierte die Womelsdorfer Kapelle. Herr Amtmann Schmidt brachte der Kaiserbotschaft aus, während Herr Lehrer Hansmann in seiner bekannten, vollen Redeweise unserer Kaiserin als Fürstin und Landesmutter gedachte. Herr Kommerzienrat auf das deutsche Vaterland und Herr Kandidat Schulte auf unseren Altreichskanzler Fürsten Bismarck. Sodann erhob sich Herr Kandidat Schulte, um in schwingvollen Worten der Veteranen, der Kampfkämpfer aus großer Zeit zu gedenken, wofür ihm der Dank aller Veteranen hiermit ausgesprochen sein soll. Unter allgemeiner Fröhlichkeit nahm das Fest seinen Fortgang bis in die späten Morgenstunden hinein und ein jeder Theilnehmer hatte den Eindruck, noch nie ein so schönes Fest in Gründungsfeier erlebt zu haben.

Der Kriegerverein feierte den Geburtstag seines obersten Kriegsherrn am verflorenen Sonntag im Wittensteiner Hof, nachdem vorher ein gemeinschaftlicher Kirchgang stattgefunden hatte. Herr Pfarrer Schaubhoff legte seiner Predigt den Text: „Fürchte Gott, ehret den König“ zu Grunde. Seine Predigt war der Feier des Tages angemessen und ein Meisterwerk, welches jeden Patrioten erfreuen mußte. Die Vorführung der Nebelbilder ging in tadelloser Weise von Statten und der nachher stattfindende Ball hielt die Mitglieder und deren Angehörigen noch recht lange in gemüthlicher Weise zusammen.

Gründungsfeier. Am 6. Februar er. begehen die Eheleute Wilschmanns hundertsten hier den Tag, an welchem sie vor 50 Jahren als Brautleute vor dem Traualtar den Bund fürs Leben schlossen. Mit Mühen und Sorgen haben sich die jungen Leute bei den damaligen schlechten Zeiten durch das Leben geschlagen und haben es jetzt dahin gebracht, daß sie ein sorgloses Alter erleben können. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer ausgezeichneten Mithilfe, leider wurde jedoch Frau Wilschmanns hundertsten Jahren vom Schlag gerührt, infolgedessen sie über die rechte Seite völlig gelähmt ist. Aus diesem Grunde unterbleibt auch jede Festlichkeit. Wir aber wünschen dem Jubelpaar noch einen langen, angenehmen Lebensabend.

* Biedenkopf, 31. Januar. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in einem Steinbrüche bei dem Dorfe Steinper. Dasselbst war man mit dem Sprengen von Steinen mittelst Dynamit beschäftigt. Eine Ladung hatte sich während der dafür vorgesehenen Zeit nicht entzündet und wollte der Maurer Schwarz von hier an Ort und Stelle nach der Ursache dieser Störung sehen. In diesem Augenblick ging jedoch der Schuß los und traf den Bedauernswerthen derart unglücklich, daß ihm außer anderen schweren Verletzungen am Kopfe ein Auge gänzlich ausgerissen und das andere ebenfalls erheblich beschädigt wurde. Man schaffte den Verunglückten, der verheirathet und Vater von zum Theil schon erwachsenen Kindern ist, von Biedenkopf aus in die Marburger chirurgische Klinik.

* Biedenkopf, 1. Februar. Heute verläßt uns Herr Amtsgerichtsrath Dr. Colnot, um seine neue Stelle in Cassel als Landgerichtsrath anzutreten, sein vernünftlicher Nachfolger soll Amtsgerichtsrath Dr. Türk aus Battenberg werden, andere nennen den Gerichtsassessor Bergh aus Marburg.

Verschiedenes.

(Der Stet als Lebensretter.) Ein eigentümlicher Zufall war es, der dem Kaufmann Wiedemüller aus Gütersloh gelegentlich des Eisenbahnunglücks in Herne das Leben rettete. Während er nämlich zuerst in einem vorderen Wagen saß, wechselte er auf einer Zwischenstation seinen Platz, um in einem hinteren Wagen Platz zu spielen. Die Stagesellschaft kam nun bei dem Unfall mit dem bloßen Schrecken davon, während die Reisenden in dem vorderen Wagen theils getödtet, theils schwer verletzt wurden.

(Die Kominter Heide, das Jagdgebiet des Kaisers, läuft Gefahr, von der Nothe, diesen den Nadelwäldern so verderblichen Schmetterling bezw. dessen Raupe vernichtet zu werden. Seitens der zuständigen Oberförsterei sind eine Anzahl Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden. Es ist befohlen worden, die Flächen, in welchen der Nomenfalter aufgetreten ist, auszusäen und die Zweige und Rinde durch Feuer zu vernichten. Mehrere 100 Morgen Holzbestand werden zur Erhaltung der schönen Kominter Heide der Art und Säge zum Opfer fallen müssen. In einigen Schutzgebieten der Goldaper und Warner Oberförsterei ist mit den Abholzungsarbeiten bereits vorgegangen worden.

(Eine heitere Geschichte hat sich dieser Tage in Schierstein bei einem Patienten zugetragen. Derselbe hatte ein sehr hohes Fieber, deshalb verordnete der Arzt etwas Kühlung. Als der Arzt am anderen Tage kam, sagte er zu dem Mann, warum ihm seine Frau keine Kühlung verschafft hätte. Da gab er zur Antwort: „Sie sei schon bei allen Weggern gewesen und habe bei keinem eine Kühlung bekommen, nur bei einem Nachbar kann ich eine Kühlung bekommen.“

(Der Aberglauben herrscht stark in der Umgegend von Nordhausen, bei Taufen dürfen nicht zwei Täuflinge mit ein und demselben Taufwasser getauft werden, weil sonst eines der Kinder sterben müßte. Es wird aus diesem Grunde darauf gesehen, daß der Küster nach der Taufe eines Kindes das gebrauchte Taufwasser weg- und für eine folgende Taufe frisches Taufwasser einzieht. Nun wird der Aberglauben seiner Wurzel gefaßt, hat aber nicht, wie dahingestellt, ebenso ob er diesem Aberglauben hat entgegengetreten wollen. Am zweiten Weihnachtstage taufte er zwei Täuflinge mit ein und demselben Taufwasser. Der Zufall wollte es, daß das eine Kind krank wurde und am vierten Tage nach der Taufe starb. Sofort hieß es im Dorfe, den Tod des Kindes habe der Pfarrer verschuldet; der habe wissen müssen, daß er nicht zwei Kinder mit ein und demselben Taufwasser taufen dürfe. Es entstand über diese vermeintliche und eingebildete Pflichtverletzung des Pfarrers eine große Aufregung im Dorfe, zumal sich an der Beichte der Kindes auffallende Flecken zeigten, die man als Zeichen für die Nichtigkeit der Annahme ansah. Es wurde Beschwerde über den Pfarrer, einen ruhigen, besonnenen und bejahrten Mann, beim Ortsvorsteher, an das Gericht und an den Staatsanwalt weitergegeben. Der Staatsanwalt sandte zur Klarstellung und Aufhellung der Sache und in der Absicht, die Leute von der Ungeheuerlichkeit ihrer Ansicht und vom Ungrunde ihrer Beschwerde zu überzeugen, eine Commission (einen Richter und einen Gerichtsarzt) nach jenem Dorfe ab. Der Gerichtsarzt erklärte nach erfolgter Untersuchung, daß das Kind eines natürlichen Todes (in Folge Erkrankung der Lunge und Eintritt von Gehirnlähmung) gestorben sei und daß die an der Beichte sichtbaren Flecken die an jeder Beichte sich zeigenden Flecken seien. Der Richter nahm hierauf Veranlassung, den Leuten wegen ihres Aberglaubens gehörig die Meinung zu sagen.

(Auch eine Neblame.) Ein Berliner Restaurateur verspricht Jedem, der das bekannte Wortspiel: „In Ulm und um Ulm und in Ulm und um Ulm herum“

rauf 6 mal hintereinander aussprechen kann, umsonst bei sich freizeiten zu lassen. Es sollen hierbei schon viele verunglückt sein. Das Restaurant des fündigen Wirtches ist aber immer voll.

(Moltkes Kaiser-Loast.) Bei den preussischen Regimenter ist es Brauch, daß beim Festmahl an Kaisers Geburtstag der Loast von den Regimentskommandeuren mit den Worten: „Sei Maj. der Kaiser Hurra, Hurra!“ ausgedrückt wird. Als Moltke einmal dem Kaiserfestmahl eines Garde-Regiments in Berlin bewohnte, war alles gespannt, ob und wie der große Schwieger den Wortlaut des Loastes fügen würde. Der Augenblick war gekommen. Moltke erhob sein Glas und rief, während ringsum laut-

lose Stille herrschte: „Der Kaiser —!“ und die Offiziere brachten das Hurra aus.

Wie du mir, so ich dir! In einem belgischen Zuge sitzen zwei Herren sich gegenüber und unterhalten sich über das, was einen Reisenden zunächst interessiert, Gepäck, Fahrkarten, Freigepäck, für welches besondere Bestimmungen gelten. Gelegentlich erwähnt der eine, er möchte mal den Koffer des anderen messen, zieht auch ein Metermaß hervor und mißt. „Nun, der scheint ja 'n bißchen eigentümlich zu sein“, denkt sich der zweite Herr, und meint jener habe die seltenen Riechhader, alle möglichen Gegenstände zu messen. Da jagt der „Eigentümliche“: „Ihr Koffer ist 7 1/2 Centimeter zu lang und darf daher nicht als Freigepäck im Waggon bleiben. Ich bin Eisenbahn-Inspektor und muß Sie in eine Strafe von fünf Franken nehmen. Wollen Sie mir Ihren Namen angeben? Nun war die Eigentümlichkeit aufgeklärt, und es hieß, die Sache nehmen, wie sie lag. „Bitte...“ Und nun sagte Nummer zwei mit höflichem Lächeln: „Ich bin im König. Alsamt Direktor im Mahante. Da Ihr Maßstab, wie ich zu meinem großen Bedauern sehe, nicht vorchriftsmäßig abgestempelt ist, hat erstens Ihre eben vorgenommene Messung keine gesetzliche Gültigkeit und zweitens bin ich leider genötigt, Sie in eine Strafe von 50 Franken zu nehmen. Wollen Sie mir Ihren Namen angeben?“ An jenem Tage unterhielten sich die beiden nicht weiter.

(Der Erfolg der Anzeigen.) John Wammamater, der Ergeneralpostmeister der Vereinigten Staaten, einer der bedeutendsten Schnittwaaren- und Konfektionshändler Amerikas, äußerte nach dem „Dry Goods Economist“ seine Ansicht über den Werth der Ankündigungen: „Es ist durchaus notwendig, einen Theil des Profits für das Annoncieren zurückzugeben. Ich habe im ersten Jahre 12000 Mk. dafür bestimmt, während ich jetzt 300 000 bis 400 000 Mk. für diesen Zweck ausbebe. Ich danke meinen Erfolg den Zeitungen, und deshalb werde ich auch stets gern bereit sein, denselben einen gewissen Theil meines jährlichen Profits für neue Anzeigen zu überlassen.“ Diese Worte eines der größten Detailhändler der Welt, denn sein Haus in Philadelphia war bis vor kurzem wenigstens als das größte in den Vereinigten Staaten angesehen, und sein Verkaufs-Palast in New York gehört ebenfalls mit zu den bedeutendsten in den Vereinigten Staaten, sollte von strebsamen Detailhändlern beherzigt werden.

(Der reichste Mann in Südamerika.) Die Zeitschrift „Buenos Ayres“ in Südamerika bringt das Bild und die Lebensbeschreibung des Rheders Nikolaus Mihanovich, des Besitzers der größten Handelsflotte in Südamerika. Mihanovich ist Besitzer von 812 Dampfern und Segelschiffen und wird der Mihanovich des Rio de la Plata genannt. Im Jahre 1867 war Mihanovich als armer Matrose aus Dalmatien nach Amerika ausgewandert und ist gegenwärtig der reichste Mann Südamerikas. Nikolaus Mihanovich lebt als österreichisch-ungarischer Konsul in Buenos Ayres.

Die Hauptsache. Eine Anzahl junger Burchen bewarb sich um den Posten eines Schreibers bei einem Rechtsanwalt in Chicago. Dieser stellte sie in einer Reihe auf, und erklärte, er werde ihnen eine Geschichte erzählen; nach den Bemerkungen, die sie dazu machten, würde er sich ein Urteil bilden. Und nun begann er: „Es war einmal ein Landmann, dem eine Ratte durch ein Loch in die Scheune zu kommen und Korn zu fressen pflegte. Da er dies einmal um Mittag bemerkte, nahm er sein Gewehr von der Wand und schloß auf die Ratte. Dabei setzte er die Scheune in Brand.“ — „Wann ist sie niederkam?“ fragte einer der Zuhörer. Der Anwalt fuhr fort, ohne die Frage zu beachten. „Da er die Flamme sah, nahm der Landmann einen Eimer Wasser und suchte das Feuer zu löschen.“ — „Wohin er das Feuer?“ fragte ein Zweiter. — „Dann kam das Mädchen auch mit einem Eimer und während beide in der Scheune löschten schlug die Thür zu.“ — „Verbrannten sie?“ lautete eine dritte Frage. „Darauf kam die Mutter des Landmannes, die Leute liefen zusammen, und es entstand ein furchtbarer Aufruhr, indem sich alle mit Löschern abmühten.“ — „Aam niemand zu schaden?“ — „So, Jungens,“ schloß der Anwalt, „das ist alles — nun geht, und Morgen bekommt ihr die Bescheid.“ Einer der Kandidaten, ein kleiner Knirps, zögerte noch und der Anwalt fragte ihn: „Nun kleiner, was giebst du noch?“ Der kleine Burche ward rot und stotterte: „Ja, ich möchte nun wissen, was denn eigentlich aus der Ratte geworden ist.“ — „Aha!“ rief nun der Anwalt! Du bist der einzige, der in der langen konfuse Geschichte die Hauptsache nicht aus den Augen verloren hat.“

„Es hätte können anders sein!“

Es hätte können anders sein!
Das ist ein inhaltschweres Wort,
Und spricht du es nur einmal aus,
Tönt es im Herzen lange fort.

Es hätte können anders sein!
Zur Jugend blickst du ernst zurück.
Es hätte können anders sein!
Du denkst an ein verlorenes Glück.

Es hätte können anders sein!
Das ist ein Prüfstein der Geduld,
Es hätte können anders sein!
Das brennt oft heiß als eig'ne Schuld.

Doch wird zu bitter dir das Wort,
Füg' den Gedanken noch hinzu:
Es hätte können anders sein,
Doch Gott der Herr lieh es so zu.

Nen! „Munditia“ Neu!
des Hundes Freund,
gesetzl. geschützt.
befreit jeden Hund von Schmutz und Ungeziefer, ohne Anwendung von Wasser und Seife, macht das Haar geschmeidig und glänzend und schützt gegen Krankheiten der Haut und des Haares. Preis pro Büchse 50 Pfg.
Voss'scher Blattlaustod,
das sicherste Mittel zur schnellen und radicalen Vertilgung der Blattläuse auf Blumen und Pflanzen, à Flacon 50 Pfg.
Beides erhältlich in der Niederlage der
Voss'schen Vogelfutter-Spezialitäten
bei
L. Dresler in Laasphe.
S a m m t l i c h e
Wollewaaren,
als:
Hapuzen, Shawls, Tücher, Kragen, Handschuhe, Unterjacken und Unterhosen etc. etc.
werden von jetzt ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Laasphe. Fr. Metz.

Bekanntmachung.
Zwangsweise soll:
am Mittwoch den 2. d. Mts.,
Bormittags 10 Uhr in meinem
Pfandlokal beim Wirth Soch
hier,
eine silberne Taschenuhr
öffentlich meistbietend gegen sofor-
tige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 1. Februar 1898.
Strack,
Gerichtsvollzieher.
Die Kunst- und Handelsgärtnerei
von E. Ellenberger
Biedenkopf a. d. Lahn
empfiehlt sich zur Leitung und Bepflanzung von
Garten- und Gemeinde-Anlagen
jeder Art zu äußerst billigen Preisen.
Kataloge gratis und franco.

Kaffee,
roh und gebrannt, in ganz vor-
züglicher Qualität und verschie-
denen Preislagen empfiehlt
Laasphe. Werner Schäfer,
Bahnhofstraße.
Kräppeln u. Berliner
Pfannkuchen
täglich frisch bei
Laasphe. C. Schröder.
Gebrüder Cordes
Hagen i. W.
empfehlen für
Wiederverkäufer:
Strickgarne, Kord- und Best-
wolle,
Wescher Wollgarne,
Strümpfe und Socken eigener
Strickerei,
Wiberhemden, Normalhemden,
Jacken, Unterhosen,
blauweine Arbeiterzeuge,
Wollwaaren, Weißwaaren,
Maschinengarne, Häfelgarne,
Seide, Zwirne, Bänder,
Riemen, Seifen, Parfümerien,
Portemonnaies,
sowie sämtliche zum Hausiren
geeignete harte
Kurzwaaren
zu den
billigsten Engrospreisen.
Preislisten gratis und franco.
Rechnungs-Formulare
vorrätig bei
Laasphe. Ernst Schmidt.

Geschäftsübertragung.

Dem verehrten Publikum von Laasphe und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß die bisher von mir geführte

Gastwirthschaft

durch Kauf vom 1. Februar d. J. ab an Herrn **G. Förger** übergeht. Indem ich hiermit für das mir so reichlich geschenkte Vertrauen allen meinen werthen Gästen meinen herzlichsten Dank abstatte, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger Herrn Förger, welcher vorerst noch die Wirthschaft bis zur Ertheilung der Concession auf meinen Namen ausübt, übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Gustav Kaß.

Ich nehme Bezug auf vorstehende Erklärung. Indem ich gute und prompte Bedienung zusichere und nur die besten Speisen und Getränke verabreiche, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Laasphe, den 31. Januar 1898.

Hochachtungsvoll!

H. Förger.

Für nur 8 Mark

Liefere sehr schöne, gut regulirte Herrenuhren unter mehrjähriger Garantie. Silberne und goldene Herren- und Damenuhren in reichhaltiger Auswahl.

Regulateure, Wand- und Weckuhren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu sehr mäßigen Preisen.

Alle Neuheiten

in Gold-, Silber-, Granat- und Korallwaaren, als Brochen, Ringe, Armabänder, Collier, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfe, sowie Herren- und Damenketten in schöner Auswahl.

Versilberte Waaren

aus der Württembergischen Metallwaarenfabrik, als: Tafelaufsätze, Fruchtstelen, Körbe, Kuchenplatten und Heber, Zuckerkörbe, Eßgeschäfte, Serviettenringe u. c. stets auf Lager. Ein reich illustrirter Katalog steht zur Verfügung.

Brillen, Barometer, Thermometer u. c. in allen Preislagen vorrätig.

Laasphe.

J. Baumann.



Original-Germania-Buttermaschine,

praktisch, dauerhaft, größte Leistungsfähigkeit, (bei 15 Grad Wärme in 10-15 Minuten Butter) hat stets auf Lager

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Unterrichtsbücher für das



O. Karmack

1. Elektrotechnische Schule

2. Maschinenbau

3. Bauingenieurwesen

4. Bauingenieurwesen

5. Bauingenieurwesen

6. Bauingenieurwesen

7. Bauingenieurwesen

8. Bauingenieurwesen

9. Bauingenieurwesen

10. Bauingenieurwesen

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1897: 728¹/₂ Mill. Mk.

Sicherheitsfonds 37¹/₂ Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-

Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

CONSTANTIN WEISS, HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Empfehle alle Sorten

Bug-, Tisch-, Wand- u. Hängelampen,
u. s. w., sowie eine große Auswahl in
emailirten und dekorirten Haus- und Küchen-
Geräthschaften

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Polysulfon

Staatlich geprüft.

Gesetzlich geschützt.

Unbedingter Erfolg notariell

beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche, und industrielle Waschl-, Bleich- und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das Billigste und Beste empfohlen werden. Preis nur 25 Pfg. per Paket. Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifenhandlungen.

General-Depot:

Laasphe. **L. Dresler.**



Taschenuhren

regulirte Waare Mk. 3, 5, 50, 6, 7, 8, sowie hochfeine Qualität in größter Auswahl unter reeller, zweijähriger Garantie am Lager.

Laasphe. **W. Stähler, Uhrmacher.**

Bettfedern,

garantirt staubfrei, gut füllend, pr. Pfd. à Mk. 1, 1,20, 1,50, 2 u. s. w. bis zu den feinsten und jeder Preislage.

Dannen

in allen Qualitäten.

Fertige Betten

in bekannter reeller billigster Ausführung.

La. Varchend, Dressl, Bettzeug, Halbleinen, baumw. Betttücher, Jacquard-Bettdecken, Tischtücher, Handtücher, Servietten u. c.

größte Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. **J. J. Metz,**
gegenüber dem Springbrunnen.

Enameline, Lohsine,

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Flachs und Werg

wird bei mir gegen Seinen garn, Leinen und Halbleinen unter billiger Berechnung des Spinner- und Weblohnes in Umtausch angenommen.

Erndtebrück. **Wilh. Lange.**

Werg und Flachs

gegen

Leinen, Halbleinen

und Gebild

bei billigster Berechnung des

Web- und Spinnlohns.

M. L. Stern,

Siegen, Sandstraße.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 2. Classe 198. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am 5. Februar erfolgt sein.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Gut erhaltener 10stgiger

Tagdwagen

und gebrauchten Landauer

verkauft billig

Joh. Ph. Schuß,

Siegen.

Ein junges ordentliches

Dienstmädchen

für leichte Hausarbeit und Kinder

nach Lennep gesucht. Gute und

freundliche Behandlung wird zu-

gepflegt.

Eintritt 15. Februar bis 15.

März.

G. Lindemann,

Lennep, Kölnerstr. 96.

Einem

Schuhmachergejellen

sucht auf sofort

Laasphe. **Aug. Schröder,**

Königsstraße.

Zwei tüchtige Schreinergejellen

gegen guten Lohn auf dauernde

Beschäftigung gesucht.

Albert Schweisfurth jr.,

Hilchenbach.

Ein

Schmiedegeselle

wird gesucht von

Jacob Buch in Ferndorf.

Kinder-

wagen,

Rohrstuhl

und

Blumen-

tische

empfehl in schöner Auswahl

Carl Schröder,

Laasphe.

Strickwolle

sowie **Gaußmannsgarn** ist neu

eingetroffen und verkauft zu

sehr billigen Preisen.

Achtungsvoll!

Ad. Ackermann, Färber,

Laasphe, Königsstraße 26.

Reinwollene Schlaf-

decken,

Reinwollene Jacquard-

decken,

Reinwollene Pferde-

decken

empfehl in schöner Auswahl und

billigsten Preisen

Laasphe **Fr. Benfer.**

Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten

Wollewaaren,

sowie eine große Auswahl Schlaf-

decken, ferner empfehle 3 Meter

weißen Semdentuch zu 1 Mk.

Frau S. Rosenbaum,

Laasphe.